

SALVE



Zeitschrift der benediktinischen
Gemeinschaften Einsiedeln und Fahr

*Lehrlinge in den Klosterwerkstätten II***Schmied, Maurer, Elektriker,
Säger, Schreiner**

Im zweiten Teil unseres Berichts über die vielfältigen Berufe in den Klosterwerkstätten porträtieren wir die Lehrlinge in den Betrieben, die das Bauen als gemeinsamen Nenner haben. Als Besonderheit ist hier zu erwähnen, dass einzelne Lehrlinge in zwei Betrieben ausgebildet werden, damit sie nicht nur renovieren, sondern auch Neues bauen lernen.

«Wir sind zu zweit – da muss die Chemie stimmen.»

In der Schweiz gibt es nur noch fünf Lehrbetriebe, wo der Beruf des Schmieds in vierjähriger Lehrzeit erlernt werden kann; die Schmiedewerkstatt des Klosters Einsiedeln ist eine davon. Und ein Glück für den 16-jährigen Sergio Kälin aus Bannau. Für ihn, den Tüftler, Bastler und leidenschaftlichen «Töffli-Freak», ist mit diesem Ausbildungsplatz ein Traum in Erfüllung gegangen. «Es ist ein Privileg, das aussterbende Handwerk des Schmieds erlernen zu dürfen und erst noch in einem so traditionellen Betrieb. Ich bin im ersten Lehrjahr, darf aber meinem Lehrmeister Hans Gantner überall zur Hand gehen. Ich mache eigentlich alles gern; aber Schweissen ist schon das Tollste und Schmieden über dem heissen Feuer das Schwierigste.»

Der Chef der Klosterschmiede, Hans Gantner, erfahrener Metallbauer und Schmied, führt die Klosterwerkstatt seit sechseinhalb Jahren: «Es wollen viele Jugendliche hier in unserer Werkstatt für ein paar Tage «schnuppern»; aber ich kann für diese intensive und aufwendige Lehre jeweils nur einen Stift nehmen. Wir arbeiten zu zweit, sind achteinhalb Stunden am Tag zusammen. Da muss die Chemie stimmen. Sonst wird's schwierig! Sergio ist ein interessierter und exakt arbeitender Lehrling und

hat handwerkliches Talent. Bei mir muss ein Lehrling sehr selbständig arbeiten und mitdenken. Nebst Messing, Chromstahl, Aluminium und Eisen verarbeiten wir auch Stahl. Sergio wird in alle Arbeitsabläufe einbezogen – beim Zuschneiden, Bohren, Zusammenschleifen, Schweissen und Löten. Die Schmiede-Tätigkeit ist vielfältig: So sanieren wir im Oberen Chor der Klosterkirche die Fenster, flicken die Motorsägen des Forstbetriebs oder den Stapler der Sägerei, reparieren bei Bedarf auch die Autoflotte des Klosters, flicken Pickel und Spitzeisen, bringen die Türen im Klosterladen ins Lot, reparieren die Gitter im Kloster oder bringen das kleine «Wandlungs-Glöckchen» wieder ins Gleichgewicht...!» Der Betrieb in der Schmiedewerkstatt sei oft hektisch, ergänzt Hans Gantner: «Morgens um sieben, wenn Sergio und ich in die «Bude» kommen, wissen wir nicht, was während des Tages kurzfristig alles «hereinschneit», was unverhofft und in Windeseile repariert, gelötet und geflickt werden muss. Ruft jemand aus dem Kloster oder aus einer der anderen Klosterwerkstätten, sind wir zur Stelle! Vorausplanen ist meist schwierig, und allfällige Fremdaufträge müssen warten, das ist klar.» Aus der Ruhe bringen lassen sich Lehrmeister und Lehrling aber nicht: «Wir nehmen es ruhig, eins nach dem andern. Sergio muss ich ab und zu eher bremsen als mo-



Ein gutes Team: Hans Gantner (links) und Sergio Kälin.

tivieren. Ich bin überzeugt, er wird ein guter Berufsmann werden. Und tüchtige Schmiede sind sehr gesucht, auch in Zukunft.»

«Wo sonst könnte ich solches lernen?»

Der Maurerlehrling Nico Bürgi muss mit Schuhen arbeiten, die mit Stahlkappen ausgerüstet sind. Die SUVA verlangt es für alle Handwerker auf dem Bau – sicher ist sicher! Der 18-Jährige aus Einsiedeln ist im dritten und letzten Lehrjahr, kurz vor seiner praktischen und theoretischen Abschlussprüfung. Während seiner Ausbildung arbeitete Nico Bürgi teils in der Maurerwerkstatt des Klosters Einsiedeln, teils in einer Einsiedler Bauunternehmung. Dazu sein Lehrmeister, Markus Kälin: «Da wir im Kloster wenig Neubauten haben, lernen unsere Lehrlinge auf auswärtigen Baustellen schalen und mauern – also Steine beigen und Mauern bauen. In zwei Betrieben zu arbeiten ist für die Lehrlingsausbildung keine schlechte

Kombination.» Und Nico Bürgi ergänzt: «Dort lernte ich auch Liftschächte zu bauen und Treppenhäuser zu betonieren.» Im und am Kloster sowie bei den klösterlichen Ausenbetrieben stehen meist viele Umbauten und Renovationen an. Die historischen Gebäude sind aufwendig im Unterhalt. Markus Kälin: «Verschiedenste Arten von Verputzen anbringen ist eine unserer Hauptarbeiten – so etwa am neuen Musikhaus, im Stiftsarchiv oder im Marstall. Wir sind mit fünf Mitarbeitenden die grösste Werkstatt im Kloster. Für die umfangreiche Reinigung der Klosterkirche, die noch bis im Frühling 2012 andauern wird, haben wir die ganze Kirche im Innern eingerüstet – eine delikate, anstrengende Arbeit.» Und Nico Bürgi ergänzt: «Am Anfang kämpfte ich mit Höhenangst. Aber das hat sich mit der Zeit glücklicherweise gebessert. Unser Team ist lässig, und auch mit den anderen Werkstätten im Kloster, der Malerei, der Schmiede etwa, arbeiten wir bei

den verschiedensten Aufträgen eng zusammen.» Was denn die schönste Erinnerung an seine Lehrzeit sei? «Die Restaurierungsarbeiten an der St. Meinradskapelle auf der Etlz-Passhöhe. Da hatte ich zwischendurch sogar die Gelegenheit, dem Archäologen beim «Ausbuddeln» zu helfen. Ich hoffte, vielleicht sogar ein paar Knochen zu finden. Leider vergeblich. Es ist spannend, in unserer Mauerwerkstatt wird noch viel nach alter Tradition gemacht. So müssen wir ganz spezielle Verputz-Mischungen zusammenstellen für all die historischen Klostergebäude. Da passt kaum je ein Null-acht-fünfzehn-Verputz. Das gefällt mir. In welchem Betrieb sonst könnte ich solches lernen und erfahren?»

Wo traditionelles Handwerk zählt (Fotos: Liliane Géraud).



In zwei Betrieben in der Lehre

Rahmatullah Bahrami (32) flüchtete im Jahre 2005 aus Afghanistan in die Schweiz und fand ein Jahr später – nach einer Anfrage des Bezirks Einsiedeln – im Kloster ein Zuhause und auch eine neue Heimat. Mittlerweile hat sich Rahmatullah sehr gut eingelebt. Man kennt und schätzt ihn im Kloster und auch im Dorf. «Ich fühle mich in Einsiedeln wirklich daheim, habe gute Freunde gefunden und erst noch Arbeit und eine Lehrstelle. Mit der deutschen Sprache komme ich nun gut zurecht. In der Berufsschule habe ich nur ab und zu Schwierigkeiten, einen Fachtext wirklich zu verstehen.»

Seinerzeit in Kabul studierte Rahmatullah Elektromechnik, in der Schweiz musste er wieder von vorne anfangen. 2007 begann er im Kloster als Fensterreiniger, fungierte später als Internatsmitarbeiter, bevor er 2009 die Elektrikerlehre beginnen konnte. «Ich lerne abwechslungsweise in zwei Betrieben – bei Elektro Schönbächler (Lehrbetrieb) im Dorf und in der Elektrowerkstatt des Klosters Einsiedeln. Nach jeweils sechs Monaten wechsle ich von Chef «Erich I» zu Chef «Erich II» ins Kloster.» Rahmatullah Bahrami ist zurzeit im dritten Lehrjahr und glücklich im neuen Beruf: «Diese Lehre ist genau das Richtige für mich. Im Betrieb von Erich Schönbächler lerne ich vor allem für Neubauten zu arbeiten. Im Kloster sind meistens völlig andere elektrische Aufgaben und Herausforderungen zu bewältigen! Hier komme ich mir vor wie in einer anderen Welt. Wenn ich nur daran denke, was ich im Kloster und in den Klostergängen jeden Tag an Laufkilometern bewältige! Seit ich in der Lehre bin, gehe ich nicht mehr in den Fitnessraum trainieren, das habe ich nun den ganzen Tag beim Arbeiten!» Rahmatullahs Lehrmeister im Kloster, der Klosterelektriker Erich Fässler, schätzt das technische Flair und Talent seines Lehrlings und auch seine reife Persönlichkeit. «Es gibt viel zu tun in der weitläufigen Klosteranlage. Und wenn da auch der Lehrling tüchtig mit anpackt, ist's eine Freude! Die Mitarbei-



Lehrmeister Erich Fässler mit Rahmatullah in der klösterlichen Trafostation.

tenden der Elektrowerkstatt betreuen den ganzen umfangreichen Elektrobereich des Klosters. Innert fünf Wochen installierten wir kürzlich beispielsweise für die Stiftsschule fünf Kilometer Netzkabel und zwanzig WLAN-Antennen. Es gibt im Kloster drei Trafostationen – eine im Nordtrakt für den Schulbereich und die Kirche, die zweite für den Südtrakt und die Werkstätten und die dritte im Holzhof für Sägerei und Marstall; dazu noch ungefähr zweihundert Sicherungstableaus. Das Kloster Einsiedeln braucht im Durchschnitt pro Monat ungefähr so viel Strom wie zehn Einfamilienhäuser im Jahr. Natürlich werden derzeit auch Möglichkeiten für Alternativ-Energien diskutiert. Möglicherweise wird eine neue Holzschmelzeheizung mit Dampfturbine (Blockheizkraftwerk) künftig Strom für das Kloster erzeugen. Auch im Bereich Solarenergie liegen Ideen vor.» Derzeit ist

Rahmatullah wieder im Kloster im Einsatz: «Die Installation von etwa 250 neuen LED-Leuchten in der Kirche sind ein Beispiel unseres Einsatzes. Wenn man denkt, dass die alten Anlagen – mit Drähten mit Baumwoll- oder Papier/Jute-Isolation – von Anfang 1900 stammen können!» Das Kloster war eine der ersten Einrichtungen, die in der Region Elektrizität in grösserem Umfang benutzten. Pater Koloman Brugger* erstellte als Physiklehrer die erste elektrische Anlage im Kloster, die bald für die Beleuchtung dienstbar gemacht wurde (1890). Später wurden auch die Orgel und diverse Maschinen elektrisch betrieben.»

* Auszug aus dem Professbuch über Pater Koloman (Johann Baptist) Brugger von Basel: Physik- und Chemielehrer im Stiftsgymnasium, Abt im Kloster Einsiedeln

«Keine zwei Bretter sind gleich.»

Er ist der einzige Lehrling im Sägereiwerk des Klosters Einsiedeln, Deniz Mengüç, der 18-jährige Schweiz-Kurde, der seit seiner Geburt in Einsiedeln lebt. «Ich hätte mir auch vorstellen können, Polymechniker zu werden. Aber als ich hier im Klosterbetrieb schon beim «Schnuppern» mit dem Stapler fahren durfte, entschied ich mich für die Lehre als Säger. Von denen gibt es ja nicht mehr viele, und dementsprechend rar sind auch die Ausbildungsplätze.» Lehrmeister und Säger Sepp Kälin, seit 21 Jahren in der Klostersägerei tätig – erst als Säger und später dann als Betriebsleiter – hat klare Vorstellungen, was seinen Lehrling betrifft: «Ein Säger muss viel vom Metallischen verstehen, von Hydraulik auch. Zudem muss er ein gutes geometri-

Deniz Mangüç: «Mein Chef nimmt sich Zeit für mich.»



sches und mathematisches Verständnis haben und die Eigenschaften des Holzes bis ins kleinste Detail kennen. Er muss dem Rundholz sogar von aussen ansehen, was aus ihm werden könnte. Das «Auge» für das Holz bringt nur die Routine und die tägliche Erfahrung.» Sepp Kälin traut seinem Erstjahrlehrling Deniz einiges zu: «Er kann anpacken, ist aufmerksam und motiviert.» Kurz vor Jahresende 2011 kam ein umfangreicher, interner Auftrag, der die Sägerei einige Wochen beschäftigen wird: «Wir stellen rund 280 Quadratmeter Riemenholz-Böden für das neue Stiftsarchiv her. Weil es pressiert, musste das Rundholz aus dem Klosterwald in Pfäffikon erst fünf Wochen in die Trocknungskammer, bevor wir es jetzt verarbeiten können.» An diesen Buchen- und Eschenhölzern wird Deniz Mengüç erste selbständige Erfahrungen beim Sägen machen können – unter kundiger Anleitung seines Chefs selbstverständlich. «Sägen ist eine heikle Sache. Und unsere Anlage ist kompliziert und verlangt viel Fingerspitzengefühl. Aber schon an der Fräse lernte Deniz das Holz beurteilen; keine zwei Bretter sind gleich», meint Sepp Kälin. Die Klostersägerei bearbeitet vorwiegend eigenes Holz. «Das Kloster Einsiedeln ist ja der grösste private Waldbesitzer in der Schweiz. Was wir dazukaufen, ist etwas Lärchen- und Eichenholz. Früher arbeiteten wir hauptsächlich fürs Kloster, heute immer mehr auch für Externe. Wir beliefern Zimmereibetriebe und Baugeschäfte in der Region, fertigen für diese Konstruktionsholz, Schalungskanthölzer sowie Doppel- und Dachlatten an. Jährlich verarbeiten wir rund sechstausend Kubikmeter Holz – viertausend davon sägen wir, und zweitausend Kubikmeter verwenden wir für die eigene Holzschmelzeheizung. Zusammen mit tausend Kubikmeter Abfallholz heizen wir das ganze Kloster und die Nebengebäude.» Deniz gefällt es in der klösterlichen Sägerei: «Mein Chef nimmt sich Zeit für mich, wir sind ein kleines Team. So werde ich gründlich ausgebildet.» Sepp Kälin doppelt nach: «Wir sind nur zu dritt, sind ein eingespieltes Team.»

«Wir verarbeiten zu achtzig Prozent Klosterholz»

Der Werkstattchef in der klösterlichen Schreinerei, Elmar Fuchs, hatte Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre selbst als Lehrling in der Klosterwerkstatt begonnen. Nach einem Abstecher ins Leben als Berufsmilitär in einem Festungswachtkorps kehrte er vor siebzehn Jahren in die Einsiedler Klosterschreinerei zurück. Nomen est omen – Elmar ist ein gewiefter Fuchs in seinem Metier. Dies bestätigt auch Adrian Kälin (17), Lehrling im dritten Ausbildungsjahr: «Elmar Fuchs versteht sein Handwerk, und bei ihm habe ich die Gelegenheit, das Schreinerhandwerk gründlich zu erlernen. Bei uns ist der Endtermindruck nicht so gross wie in den Privatbetrieben, in denen meine Berufsschulkollegen arbeiten.» Elmar Fuchs relativiert diese Aussage: «Wir haben sehr viele laufende Projekte, und in den letzten zehn Jahren mussten wir immer mehr Gas geben. Wir sind ausgelastet – im Kloster laufen ja unzählige Projekte gleichzeitig. Immer wieder kommen auch Anfragen von aussen an die Klosterwerkstatt; so haben wir für einen Auftraggeber kürzlich vierzig Gartentische fabriziert. Solche Fremdaufträge finden durch Mund-zu-Mund-Propaganda den Weg in unsere Schreinerei und machen etwa zehn Prozent der Arbeiten aus. Wir wollen ja die Schreinereien der Region nicht zu stark konkurrenzieren. Wir stellen fast alles her, was man sich aus Holz vorstellen kann – Türen, Fenster, Tische, Gestelle, Tablare, auch Särge. Achtzig Prozent des Holzes, das wir verarbeiten, kommt aus den Klosterwäldern. Wir realisierten aber auch den Innenausbau im Musikhaus sowie im Klosterladen und produzieren Parkettböden. Wenn's «brennt», helfen wir sogar bei Zügelarbeiten oder hängen Vorhänge im Kloster auf. Das meiste fabrizieren wir aus Massivholz; das ist sehr anspruchsvoll. Dazu kommen natürlich immer wieder auch Reparaturen von antiken und historischen Stücken aus dem Klosterbestand.» Elmar Fuchs: «Modernes ist einfacher zu handhaben als Antikes.»



In der Klosterschreinerei arbeiten Lehrling und Lehrmeister Hand in Hand.

Adrian Kälin fertigt am liebsten Türen: «Die für das neue Musikhaus waren echte Knacknüsse! Sie sind aus massivem Holz, schallschutzisoliert und zum Teil noch mit Glas versehen – eine echte Herausforderung! Mittlerweile kenne ich mich auch im Kloster ziemlich gut aus; wir haben im Kulturgüterschutzraum genauso gearbeitet wie in der Sakristei oder in den Räumen der Klostergemeinschaft.» Schreiner Fuchs kann stolz sein auf seinen Lehrling, denn er gehört zur Schweizer Ausscheidung für die Weltmeisterschaft der Schreiner in Leipzig im Jahre 2013. Neunzig Schweizer Jungschreiner bewerben sich um die begehrten WM-Startplätze. Adrian Kälin gewann in der kantonalen Ausscheidung den dritten Platz und hofft nun, sich für die Teilnahme an der prestigeträchtigen Weltmeisterschaft qualifizieren zu können. Adrian Kälin: «Das wäre eine tolle Chance. Wenn ich die vierjährige Lehre nächstes Jahr beendet habe, geht's für mich in Richtung Berufsmaturität.»

Susann Bosshard-Kälin